

Bericht der AG Frauenforschung im Ulmer Verein

Doris Böker

Bericht über die Arbeitsgruppe »Architektur/Raum unter feministischer Perspektive«

Seit der ersten Kunsthistorikerinnentagung 1982 in Marburg hatte die Beschäftigung mit dem Themenfeld »Frauen und Architektur/Frauen und ihre Räume« nur einen marginalen Platz in der feministischen Forschung unseres Fachs eingenommen. Wie in Marburg gab es zwar auch auf den folgenden Tagungen einzelne Vorträge zu entsprechenden Themen, doch war dieser gesamte Komplex nie zu einem eigenständigen Schwerpunkt ausgeweitet worden.¹

Obwohl schon auf der Berliner Tagung 1988 die Gründung eines entsprechenden Arbeitskreises angeregt worden war, dessen Einrichtung sich auch nach der Ende 1990 vom Ulmer Verein veranstalteten Tagung zur Architekturvermittlung erneut als notwendig erwies, kam es erst im April 1991 in Marburg zu einem ersten Treffen, also zu einem Zeitpunkt, als die kunsthistorische Frauenforschung sich längst durch die umfassende Bearbeitung der beiden großen Bereiche »Künstlerinnen« und die »Darstellung des Weiblichen in Malerei und Plastik« Grundlagen für eine inhaltliche und methodische Weiterentwicklung ihrer Fragestellungen geschaffen hatte. Nach einer Konsolidierungsphase arbeiten heute in der Gruppe zehn Kunsthistorikerinnen und eine Architektin.

Deshalb stand bei den ersten Treffen zunächst neben möglichen Problemstellungen einer feministischen Architektur-/Raumgeschichtsforschung die Frage nach diesem verzögerten Aufgreifen zur Erörterung. Auf den ersten Blick ist dabei lapidar festzustellen, daß die Architektur im Gegensatz zu den bildhaften Darstellungen der Malerei und Skulptur einen unmittelbaren Zugriff auf die Fragen nach Geschlechterdifferenz bzw. Geschlechterrollen, die in diesen Gattungen z.B. über die Abbildung von Körpern transportiert werden, verweigert. Nach wie vor werden in der konventionellen Kunstgeschichte einem eng begrenzten Kanon entnommene Produkte von Architekten vorrangig als vereinzelt ästhetische Objekte behandelt, die ihren »Wert« aus dem von einem »Geniekünstler« geschaffenen Formensystem beziehen (Fingerprint des Architekten, innovative Formen, Proportionierung etc.).

Es drängt sich die Vermutung auf, daß in diesem scheinbar objektivierbaren und »abstrakten« Formen verpflichteten Bereich der disziplinierende Blick des Faches besonders schwer zu durchbrechen ist, so daß weder der geschaffene Raum, seine Wirkung, seine Umgebung noch die darin handelnden bzw. ausgegrenzten Personen einbezogen werden.

Diese Überlegungen machten deutlich, daß wir vom feministischen kunsthistorischen Standpunkt aus in bezug auf das Problemfeld Raum und Architektur in den Anfängen steckten und der Entwurf fachspezifischer Fragestellungen zunächst im Vordergrund stehen mußte.²

Eine Auseinandersetzung, wie sie die zu diesem Komplex in der »Feministischen Bibliografie zur Frauenforschung in der Kunstgeschichte« (Pfaffenweiler 1993) vorgestellte Literatur seit den siebziger Jahren widerspiegelt, fand bislang zu einem wesentlichen Anteil seitens der Architektinnen statt (z.B. durch von Berufsverbänden organisierte Ausstellungen und Katalogveröffentlichungen). Hinsichtlich des exemplarischen Vorführens einzelner Biografien sowie der Schilderung von Ausbildungs- und Berufsausübungsmöglichkeiten, die vor allem als eine Geschichte der Beschränkungen dargestellt wird, verbunden mit einer gleichzeitigen Selbstdarstellung, Positionsbestimmung und einer Identitätssuche durch eine Beschäftigung mit Geschichte, ist hier eine deutliche Parallele zu der Künstlerinnengeschichtsschreibung der siebziger Jahre sichtbar.

Unser Arbeitskreis sammelt Daten zum Anteil von Frauen an Architektur- und Raumproduktion und ist für entsprechende Hinweise dankbar. Das Auffinden von Quellenmaterial erweist sich im Fall von Architektinnen als besonders schwierig, so daß die Suche nach diesem Material und seine Dokumentation als bedeutendes Desiderat gilt. Eine wichtige Adresse in diesem Zusammenhang stellt das International Archive of Women in Architecture (IAWA) am Virginia Polytechnic Institute, Blacksburg, Virginia dar, in dem Architektinnennachlässe gesammelt werden, u.a. auch westeuropäische z.B. aus Österreich, der Schweiz, den Niederlanden, Spanien und Deutschland, die dadurch leider für die hiesige Forschung schwer zugänglich sind.

Ohne in eine Heroisierung dieser Architektinnen als Ausnahmerecheinungen zu verfallen, könnte ein Schwerpunkt auf einem sozialwissenschaftlichen Vergleich von Biografien liegen, in dem Entziffern ihrer möglichen Muster, die Rückschlüsse auf gesellschaftliche Determinanten des Handelns erlauben. In welchen »Räumen« des sozialen Handelns haben sich diese Frauen bewegt? Wie wird »die Architektin« in ihrem jeweiligen Kontext definiert? Welche Fähigkeiten werden ihr zugestanden?

Innerhalb des planerischen Bereichs sind hierbei weitere, einen eng gefaßten Architekturbegriff überschreitende Handlungsräume einzuschließen wie z.B. Garten- und Freiraumplanung, Innenarchitektur, Kunsthandwerk. In diesem Zusammenhang sind auch Frauen zu berücksichtigen, die als Nicht-Architektinnen durch ihre Arbeit in öffentlichen Ämtern, politischen Gremien und privaten Initiativen, z.B. im Kontext einer Förderung von Frauen durch Frauen, in die gesellschaftliche Organisation des Raumes eingriffen und eingreifen.

Hieran anknüpfend stellt sich allgemein die Frage nach dem Anteil von Frauen an unserer gebauten Umwelt als einem System der Bezüge zwischen handelnden Personen und Räumen mit ihren unterschiedlichen inhaltlichen Besetzungen (z.B. politische, soziale, geschlechtsbezogene Komponenten), deren Veränderungen im

historischen Prozeß und den daraus resultierenden Konstruktionen der Geschlechter. Von diesem Ansatz her betrachtet, wird die Wahrnehmung von Auftraggeberinnen, Nutzerinnen, Mäzeninnen usw. als gleichgestellte Teilnehmerinnen des »Produktionsprozesses« von Architektur zwingend. Auch bestimmte Berufsgruppen wie Lehrende, Restauratorinnen oder Denkmalpflegerinnen sind hier einzubeziehen. Zu fragen wäre etwa: In welchen zugewiesenen oder angeeigneten Handlungs- und Gegenstandsräumen findet eine Einflußnahme bezüglich ihrer Konstellation, Organisation und Funktionalisierung statt? Wie sieht diese Einflußnahme aus? Geschieht sie in einer das patriarchale System, affirmierenden oder transformierenden Weise? Welche Bedeutung erzeugt sie in der Konstruktion der Geschlechter?

Die Untersuchung des konkreten Raums als Erfahrungs-, Handlungs- und alltäglicher Lebensraum ist in der traditionellen Kunst- und Architekturwissenschaft/-geschichtsschreibung kaum berücksichtigt worden. Vielmehr sind es insbesondere sozialwissenschaftliche Disziplinen (Soziologie, Pädagogik, Psychologie), die sich mit entsprechenden Phänomenen auseinandersetzen. Im Vordergrund stehen dabei Funktionsanalysen und Nutzungszusammenhänge, die eine geschlechtsspezifische Zuweisung und einen geschlechtsspezifischen Umgang mit Räumen, vorzugsweise des Wohnbereichs, thematisieren.

Auch für das kunsthistorische Arbeitsgebiet läßt sich ein relativ leichter Zugang in das gesamte Problemfeld über den Wohnbereich finden, vor allem innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft aufgrund ihrer geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung. Hier ist freilich der Verkürzung einer Frauen-Architekturgeschichte zur Wohnungs- und Küchengeschichte und der damit einhergehenden Gefahr entgegenzuwirken, die traditionelle bürgerliche Definition bzw. Trennung von Privatheit und Öffentlichkeit auf eine geschlechtsspezifische Trennung zu projizieren.

Für die Bereiche, in denen Frauen auf den ersten Blick weniger oder gar nicht wahrgenommen werden können (z. B. öffentliche Repräsentationsarchitektur, Städtebau) gilt es, die Ausschlußmechanismen gegenüber Frauen herauszuarbeiten, wie die Architektur bzw. der Raum den Ausschluß reflektiert bzw. welche Konstituierung von Männlichkeit und Weiblichkeit als historische Kategorien damit verbunden sind.

Die Fragen nach der Entdeckung geschlechtsspezifischer Raumwahrnehmung, -erfahrung, -nutzung sowie nach der Zuweisung von Räumen, die für Kunsthistorikerinnen auch im Bereich von Malerei und Skulptur zu stellen sind, und die daraus abzulesenden Konstruktionen von Geschlechterrollen in ihrem jeweiligen sozialhistorischen und ideologischen Kontext leiten über zur Klärung unseres eigenen Standpunkts in Auseinandersetzung mit der Architekturgeschichtsschreibung.

Ebenso wie die Setzung von Formen, Symbolen und Materialien in der Architektur den Anschein einer geschlechtsunabhängigen »Neutralität« erzeugt, postuliert auch die patriarchale Architekturgeschichtsschreibung von ihrem universalen Standpunkt aus eine Objektivität in Beschreibung und Analyse ihrer Gegenstände. Für uns ist daher neben der Thematik, wie Architekturikonografie und Raumorganisation an einer Propagierung geschlechtsspezifischen Verhaltens, der Ausgrenzung gegenüber Frauen und der Bedeutungszuweisung von Rollen mitwirken, die Problematisierung von Begrifflichkeiten, Kategorien und Maßstäben innerhalb der Disziplin Kunstgeschichte wichtig. Das Sichtbarmachen ihres Anteils an patriarchaler Ideologieproduktion und der Festschreibung überkommener Machtstrukturen bil-

det die Voraussetzung für unser eigenes Sichtbarwerden und die Bestimmung unseres Ortes.

Ein kritischer Diskurs erfordert darüber hinaus die Reflexion des von anderen Disziplinen aufbereiteten Materials. Wie sehen z.B. die Vorstellungen von »Frauen-Architektur« in den sozialwissenschaftlichen Fächern aus? Welche Weiblichkeits-schemata entwerfen Architektinnen in ihren eigenen Bauten, Äußerungen und worin liegen diese begründet?

Da die Arbeitskreismitglieder über Erfahrungen in sehr unterschiedlichen Berufsfeldern im Bereich der Architektur, Bauforschung und Industriearchäologie verfügen (Universität, Erwachsenenbildung, Museum, Denkmalpflege), war es zunächst von Interesse, die Strukturen des eigenen Arbeitszusammenhangs und die darin enthaltenen Umgangsweisen von und mit Frauen zu diskutieren. Der Arbeitskreis kann in diesem Kontext als Forum des Austauschs von Aktivitäten, Neuer-scheinungen etc. gegen eine Vereinzelung in dem zumeist männlich dominierten Berufsumfeld nutzbar gemacht werden.

Um in diesem Sinn an einer Vernetzung mitzuwirken, beteiligte sich eine Reihe von Frauen des Arbeitskreises an der Gestaltung des Schwerpunktheftes »Architektur« des Rundbriefs »Frauen Kunst Wissenschaft« (Heft 13, 1992), dessen Redaktion Sigrid Gensichen, ebenfalls Mitarbeiterin im AK, übernommen hatte.³

Einige der Kunsthistorikerinnen des Arbeitskreises hatten schon beruflich die Möglichkeit, sich mit dem Themenfeld »Frau und Architektur«/»Raum« zu befassen. Im Interesse eines »demokratischen Umgangs« untereinander wurde als ein Ziel der Arbeitsgruppe das Praktizieren einer »offenen Arbeitsweise« formuliert, die es erlauben sollte, daß jede Teilnehmerin Themen aus ihrem jeweiligen Berufsbzw. Forschungsfeld einbringt, auch wenn diese zunächst ohne eine »feministische Architekturbetrachtung« aufgenommen wurden, um dann am Material gemeinsam Überlegungen zu methodischen Zugriffen und Interpretationen zu erarbeiten. Dies geschieht auch im Sinne einer konkreten Unterstützung im jeweiligen Berufsfeld und als Strategie gegen eine Marginalisierung der feministischen Forschung.

Bei den nach der »Konsolidierungsphase« des zweiten Jahres halbjährig stattfindenden Treffen wurden bisher folgende Themen diskutiert: Das Sichtbarwerden von Frauen im Siedlungsbau der zwanziger Jahre anhand von Beispielen Berliner und Frankfurter Siedlungen (Christiane Keim), Weiblichkeitsbilder in der Kunst am Bau der fünfziger Jahre (Irene Nierhaus), Zeremonialbücher als Quelle kulturhistorischer Frauenforschung (Sabine Koloch), Raumfolgen in Residenzen des 18. Jahrhunderts (Annegret Möhlenkamp), Geschlechterbeziehungen und Raumverhältnisse in den Bildern von Otto Dix (Christiane Keim), Die Klävemannstiftung in Oldenburg. Entstehung, Architektur und Nutzung zweier »Sozialsiedlungen« des 19. Jahrhunderts. (Doris Böker). Interessante Ergebnisse verspricht die derzeitige Arbeit von Sigrid Gensichen über die badische Markgrafenwitwe Franziska Sibylla Augusta als Bauherrin der Hofpfarrkirche zum Hl. Kreuz in Rastatt.

Ein aus dem Arbeitskreis hervorgegangenes Projekt war eine zweitägige, im Dezember 1992 vom Frauenkulturhaus und der Marburger Forschungsgruppe FrauenKunstGeschichte veranstaltete Vortragsreihe im Frauenkulturhaus Frankfurt mit dem Titel »Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau«. Ausgangspunkt der Referate war dabei die geschlechtsspezifische Trennung der Handlungsräume beziehungsweise eine Festlegung von Frauen auf Verwaltung und Pflege des Häuslichen. Die Refe-

rentinnen beschäftigten sich mit der Zuweisung von Räumen an Frauen, gleichzeitig aber auch der Aneignung solcher Räume und ihrer möglichen Gestaltung sowie mit Strategien der Grenzüberschreitung nach »Draußen«.⁴

Um die u. a. hier aufgeworfenen Fragestellungen zu bündeln und den in den betreffenden Gebieten arbeitenden Wissenschaftlerinnen die Möglichkeit zu Diskussion und Methodenvergleich zu geben, wurde im Arbeitskreis eine vom Institut für Kunstgeschichte der Technischen Universität Graz geplante Tagung inhaltlich seit Ende 1992 konzipiert. Auf der vom 17. bis 20. März 1994 durchgeführten Tagung »Dinnen – Draußen: Unterwegs« mit 150 TeilnehmerInnen sollten Handlungsräume von Frauen untersucht werden: sowohl reale als auch imaginierte Räume bezüglich ihrer Produktion und Rezeption sowie die Transformation besetzter Räume unter dem Aspekt der Aneignung bzw. Zuweisung. Die Publikation der Vorträge ist in Vorbereitung.

Kontaktadresse der Arbeitsgruppe: Ulla Merle, Kirchgasse 11, 35041 Marburg

Anmerkungen

- 1 In den Tagungspublikationen sind z.B. folgende Themen zu finden: Bi Nierhaus: Die Fabrik des Hauses. Die Küche für den Arbeiterhaushalt, in: Cordula Bischoff u.a. (Hg.): Frauen Kunst Geschichte. Zur Korrektur des herrschenden Blicks, Gießen 1984, S. 158-166; Gabi Dolff-Bonekämper: Raum-Erleben, Raum-Erfassen, Raum-Beschreiben: Für einen selbst-bewußten Umgang mit mittelalterlicher Architektur, in: Ilsebill Barta u.a. (Hg.): Frauen, Bilder, Männer, Mythen, Berlin 1987, S. 421-438; Griselda Pollock: Die Räume der Weiblichkeit in der Moderne, in: Ines Lindner u.a. (Hg.): Blick-Wechsel: Konstruktionen von Männlichkeit und Weiblichkeit in Kunst und Kunstgeschichte, Berlin 1989, S. 313-332; Judith Schöbel: Zur Begrenzung des Raumes ins »Bild« (der Wissenschaft) oder die Disziplinierung des Blickes, in: Silvia Baumgart u.a. (Hg.): Denkräume zwischen Kunst und Wissenschaft. 5. Kunsthistorikerinnentagung in Hamburg 1991, Berlin 1993, S. 47-66.
- 2 Vgl. Architektur unter feministischer Perspektive, in: Frauen Kunst Wissenschaft, Heft 13, Februar 1992, S. 4-10. Als Einleitung zu diesem Rundbrief ist auszugsweise eine Diskussion über unsere Ausgangsbasis und für uns zu entwickelnde Fragestellungen wiedergegeben.
- 3 Vgl. folgende Aufsätze in: Frauen Kunst Wissenschaft, Heft 13, Februar 1992: Irene Nierhaus: Die sichtbare Seele. Zur Topologie der Geschlechter im bürgerlichen Wohnen des 19. Jahrhunderts, S. 69-79; Ulla Merle: Zum Umgang von Frauen mit Raumorganisation und Architektur: Bemerkungen zur zwischen 1970 und 1988 erschienenen Literatur, S. 79-89; Margrith Wilke: Architekturbericht aus Holland »A Wise Woman Buildeth Her House«, S. 89-92; Christiane Keim: »Raum greifen & Platz nehmen«. Bericht von der Europäischen Planerinnen-Tagung in Berlin, S. 93-97.
- 4 Vgl. den Tagungsbericht von Christiane Keim: »Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau«: Vortragsreihe zum Verhältnis von Innenräumen und Weiblichkeitsmustern aus der Perspektive feministischer Kunstgeschichte, Frauenkulturhaus Frankfurt/Main 10./11.12.94, in: Frauen Kunst Wissenschaft, Heft 15, Mai 1993, S. 142-146.